

Und jetzt erzähle ich aus der Bibel...

*Es ist früh am Morgen. Ein kleines Mädchen tritt an den Fluss.  
Träge gleitet das Wasser dahin. Das Mädchen schaut nach Osten.  
Die Sonne ist gerade aufgegangen, sie spiegelt sich im Wasser. Das  
Mädchen blinzelt.  
Eine trügerische Ruhe liegt über dem Fluss.*

Ich liebe diese Momente des Erzählanfangs bei Kindern und auch bei Erwachsenen. Es ist schnell zu merken, wenn der „Funke springt“, wenn vor dem „inneren Auge“ der Zuhörer Bilder entstehen, Bilder von der Sonne im Fluss, eigene Bilder aus dem unerschöpflichen Reichtum der eigenen Phantasie. Kein Bilderbuch malt so schön. Dass im Gottesdienst erzählt wird, ist selten. Dabei ist das Erzählen die älteste Menschheitskunst, seit die Menschen reden können, haben sie sich offensichtlich Geschichten erzählt. Auch die Geschichten der Bibel wurden zuerst erzählt, wieder und wieder. Was ist davon geblieben in unseren Gottesdiensten? Später gab es schriftliche Aufzeichnungen und bald nur noch vorgelesenes, erstarrtes Wort, der Erklärung bedürftig und in das Haus der Dogmatik eingesperrt.

*In den Armen hält das Mädchen ein geflochtenes Körbchen.  
"Mein Bruder, mein kleiner Bruder", flüstert sie, "niemals dürfen  
die Soldaten des Pharao dich finden!" Behutsam stellt sie den  
Korb in das Wasser, schiebt ihn ein wenig in das Schilf. "Leb  
wohl, kleiner Bruder. Gott schütze dich!"*

Plötzlich sind wir "drin" in der Geschichte, stehen selber am Fluss, und das Herz wird uns bang vor Sorge um den kleinen Jungen. Viele Menschen finden ja, Geschichten-erzählen sei ein überholtes Medium, für kleine Kinder vielleicht, für große muss es dann aber mit Bildern und Spielen und Basteln sein, ein Film für die ganz großen, nur erzählen, da hört doch niemand zu, auf jeden Fall muss es etwas zu tun und zu gucken geben ...

So reden die, die keine Erzählungen kennen. Kinder denken zum Glück meistens nicht so. Nicht alle sind mit Reizen so überflutet, dass sie Worte nicht mehr wahrnehmen. Auch video-gewohnte Kinder und „moderne“ Erwachsene entdecken beim Zuhören plötzlich die Fülle der inneren Bilder, die Spannung der leisen Worte. Sie erfahren es als Wohltat, den Worten einfach lauschen zu können und nicht auch noch malen/denken/gucken/mitspielen zu müssen. Beim Zuhören sind sie mittendrin in der Geschichte, und wenn sie am Ende wieder auftauchen in die Realität, dann wollen sie noch eine - und noch eine. Geben wir sie ihnen!

*Das Mädchen ist zurück am Ufer, versteckt sich jetzt in einem großen Busch. Hier am Fluss, da wachsen die Büsche noch kräftig und mit saftigen grünen Blättern, da kann man sich gut verstecken und aufpassen, dass dem Bruder auch nichts Schlimmes passiert.*

Viele meinen, lebendige Erzählungen seien nur bei besonders begabten Künstlern möglich, sie selber würden - ohne Buch - nur stottern und nicht weiterwissen. Tatsächlich braucht eine Erzählung der Vorbereitung und der Übung, „aus dem Ärmel geschüttelt“ fasziniert sie selten. Zum Vorbereiten sage ich später noch etwas.

Wer sich einmal an das Erzählen getraut hat, der spürt schnell, wie begierig die Zuhörenden die Geschichte aufnehmen. Hier ist nicht Klein und Gross - so könnte man in Anlehnung an Paulus sagen - nicht Mann und Frau, nicht gebildet und ungebildet, hier sind nur Zuhörende, die in der Geschichte versinken.

Deswegen sage ich: Erzählt doch mal wieder. Nicht nur bei den ganz Kleinen, nicht nur Heiligabend, nicht nur, um etwas zu lernen. Erzählt einfach aus der Fülle der Geschichten.

Jetzt möchte ich auf zwei Punkte aufmerksam machen, die gerade am Anfang häufig falsch gemacht werden:

Erzählungen brauchen Muße. Die inneren Bilder brauchen Zeit, um zu kommen und zu gehen, sie vertragen es, wenn wir bei ihnen eine Zeit lang verweilen.

*...die Sonne ist gerade aufgegangen, sie spiegelt sich im Wasser ..*

Wenn ich diese Stelle erzähle, wäre es falsch, schon gleich zu denken: und dann? wie geht es weiter? verstecken-prinzessin-gottesführung...

Das Nachdenken über den Fortgang der Geschichte oder über den "Kerngedanken" verhindert, im Augenblick zu verweilen und damit anschaulich zu erzählen. Wenn ich selber keine Bilder in mir entstehen lasse, kann ich auch mit meinen Worten nur schwer welche schaffen.

*träge fließt der Fluss dahin ... ruhig ist alles und friedlich, und wenn die Sonne aufgeht, spürt man die Wärme auf der Haut...*

In Zeitlupe entsteht ein Bild vor meinem inneren Auge, und langsam wird das innere Bild zu einem inneren Film.

Es gibt auch bewegte Szenen einer Geschichte, dramatisch und mit überstürzenden Bildern, wo ich schnell, ohne Pause, mit aufgeregter Stimme erzähle. Aber das sind die besonderen Momente der Geschichte. Sie leben von der Ruhe vorher.

Wer mit seiner Erzählung nach drei Minuten fertig ist, der hat zu schnell erzählt.

Ein zweiter Fehler, verbreitet ganz besonders bei biblischen Geschichten, ist die Tendenz zum Predigen. Die Erzählung ist nur noch ein notwendiger Rahmen, um allgemein langweilige Lehrsätze abzugeben.

*Können wir Gott vertrauen in solchen Momenten der Not? Wer kennt sie nicht, die Augenblicke, in denen uns die Verzweiflung packt wie Mirjam damals? Können wir dann auch sagen: Gott schütze dich, kleiner Bruder? Aber Gott will uns nicht verlassen, er will uns Kraft geben ....*

Das ist die Sprache der Predigt, einer schlechten Predigt obendrein. Auch die Predigt hat ihre Zeit und ihren Ort, aber bitte nicht als Ergänzung oder Korrektiv der Erzählung - auch nicht im Gottesdienst!

Eine biblische Geschichte hat viele heilsame Botschaften in sich. Gerade dann, wenn sie "nur" erzählt wird, können die Zuhörenden sie intuitiv erfassen, spüren Erleichterung oder Bewegung oder Trost in ihrer Seele.

Eine gut erzählte Geschichte braucht keine Erklärungen, und eine schlecht erzählte wird mit Erklärungen noch schlechter.

Von „inneren Bildern“ war schon vielfach die Rede. Eine wesentliche Aufgabe der Vorbereitung<sup>1</sup> einer guten Erzählung ist es, diese Bilder in mir entstehen zu lassen, mit ihnen zu spielen, bis ich mein Bild gefunden habe, das zur Geschichte passt. Wie sehen sie aus, die Frauen, wie alt, wie gekleidet, sind sie ängstlich oder selbstsicher? Wenn ich selber ein Bild vor Augen habe, dann kann ich auch so erzählen, dass Bilder entstehen, ähnlich (niemals gleich) wie meins. Meine Stimme wird kräftig, wenn ich ein selbstbewusstes Mädchen schildere, und sie wird stockend, wenn es ängstlich und unsicher ist. Ich brauche meine Stimme nicht darin zu üben, sie passt sich meinem Bild automatisch an.

*Da taucht eine Gruppe von jungen Frauen am Flussufer auf. Sie sind vornehm gekleidet. Es ist die Tochter des Pharaos mit ihren Dienerinnen. Sie lachen und scherzen, sie laufen zum Wasser und spritzen sich nass.*

*Und plötzlich hört man Babygeschrei!*

*"Da!" ruft jemand, "schaut doch. da ist ja ein Korb im Schilf!"*

Eine zweite Hilfe beim Erzählen ist die wörtliche Rede. Ich bin in der Geschichte und höre Menschen reden. Welchen Tonfall hat die Rede?

Es ist eine Frage des eigenen Mutes, ob ich mich als Erzähler traue, emotional zu

---

<sup>1</sup> Was ich hier kurz andeute, ist ausführlich beschrieben in meinem Buch „Biblische Geschichten lebendig erzählen“, erschienen im Güterloher Verlagshaus, 2011

reden. Wie klingt es, wenn die Frauen um das Baby herumstehen? Wahrscheinlich nicht sachlich-nüchtern.

Wie klingt es, wenn - in einer anderen Geschichte - der blinde Bettler am Wegesrand schreit: "Jesus, erbarme dich meiner!" Dann braucht es dazu eine laute Stimme, nicht unbedingt schreiend, aber dringlich.

Wer diesen Satz *Jesus erbarme dich meiner!* stattdessen im gleich bleibenden Tonfall erzählt, wer gar mit ängstlicher leiser Stimme „schreit“, merkt schnell, wie komisch das wirkt.

*Die Königstochter nimmt den Jungen aus dem Korb. Sie trägt ihn auf dem Arm. Er weint. "Ist er nicht süß?" fragt sie.*

*Da reden sie alle durcheinander:*

*"So ein niedlicher Kleiner."*

*"Schau nur seine großen Augen!"*

*"Und schon ganz viele Haare auf dem Kopf."*

*"Ei, mein Kleiner, warum weinst du denn?"*

*"Er hat Hunger."*

*"Kann keine von euch Frauen ihn stillen?"*

Wörtliche Rede ist ungemein wirkungsvoll, um Geschichten anschaulich und spannend zu machen. Oft ist es gut, sie zu „erfinden“, d.h. Personen dazu zu nehmen, die reden und die Geschehnisse kommentieren.

Viele Geschichten lassen sich fast ganz in wörtlicher Rede erzählen. Die "Hochzeit zu Kana" z.B. kann erzählt werden aus der Sicht zweier Besucher, die dabeisitzen und sich das Maul zerreißen, warum der Wein alle ist. Köstlich!

Erzählt doch mal! Im Gottesdienst oder anderswo. Nehmt eine kleine Geschichte. Eine, die ihr mögt, die ihr gut kennt. Bereitet sie noch einmal vor, erzählt sie euch selber. Setzt euch mit den Zuhörern in die gemütliche Ecke, mache eine schöne Kerze an und fangt an: „Und jetzt erzähle ich euch eine tolle Geschichte...“

*Da kommt die Mutter angelaufen und nimmt ihr eigenes Kind und legt es an ihre Brust. Zufrieden trinkt der kleine Junge. Die Tochter des Pharao lacht: "Es wird mein Kind werden. Wenn er groß ist, nehme ich ihn in den Palast. Ein Prinz wird er werden, und ich werde ihn MOSE nennen ..."*

Jochem Westhof